

Bischof Dr. Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 27.11.2021
Advent

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,

Advent ist immer ein bisschen Durcheinander der Zeiten. Was wir erwarten, war vor langer Zeit: Jesu Geburt. Gottes Kommen. Zugleich ist die Hoffnung, die wir damit verbinden, in vielem noch unerfüllt. Heilung, Versöhnung, Frieden – was wir mit Jesu Geburt ersehnen, ist vielfach noch gar nicht zu spüren. So erinnern wir jedes Jahr neu in der Zeit des Advents. In Zukunft. Durch Erinnerung. Bitte schon jetzt. Kleines Durcheinander der Zeiten, oder besser: Ineinander. Wie das so ist, wenn man sich erinnert.

Morgen zum Beispiel, da darf ich mit der reformierten Gemeinde zu Berlin die französische Kirche in der Friedrichstadt wieder einweihen, die meisten werden sie kennen: am Gendarmenmarkt unweit der Friedrichstraße. Die französische Friedrichstadtkirche hat der preußische König einst für geflüchtete Einwanderer aus Frankreich bauen lassen. 1685 mit dem Erlass von Potsdam wurden die Hugenotten, die aus Frankreich fliehen mussten, ausdrücklich in Preußen willkommen geheißen. 1705 wurde die Kirche eingeweiht, die bis heute als reformiertes Gotteshaus ganz bewusst aus dieser Tradition lebt. In den letzten eineinhalb Jahren ist die Kirche grundsaniert worden, nun ist sie wieder offen.

Die Kirche erzählt mit ihren Steinen eine in vielem gelungene Geschichte von Migration und Integration. Daran zu erinnern, gehört für mich zum Advent. Wir leben in einer Welt, in der sehr viele Menschen auf eine solche Zukunft hoffen – im Moment stehen uns täglich die Bilder jener Menschen vor Augen, die an der polnisch-weißrussischen Grenze unter unmenschlichen Bedingungen darauf warten, dass es für sie eine Zukunft gibt. Wir sind ihre Hoffnung. Wir und unsere Erinnerung an die Barmherzigkeit und Offenheit unserer Mütter und Väter im Glauben.

Ich weiß, Feierstimmung will zu diesem ersten Adventssonntag nicht passen. Die Pandemie ist allgegenwärtig. Ich denke an die 100 000 Menschen, die wir in den letzten eineinhalb Jahren durch das Virus hier bei uns verloren haben. Wir vermissen sie. Wir erinnern sie. Und machen dabei die Hoffnung stark auf Gottes Licht der Ewigkeit. Es kommt im Advent. Wenn Sie morgen die erste Kerze anzünden, dann denken sie daran: Durch das Licht der Kerze scheint das Licht der Erinnerung an Bethlehem. Und es scheint Wärme und Kraft von Gottes Ewigkeit zu uns herüber, aus dem Licht, das uns erwartet am Ende. Die Flamme selbst jetzt wiederum ist schwach. Und doch ist es gerade die Schwäche, in der Gott nahe sein will, unsere Schwäche. Alles steckt in diesem Kerzenlicht, das wie die Zeiten des Advents ist: Ein bisschen Durcheinander aber vor allem Zeichen des Ineinander von Gott und seiner Welt. Einen gesegneten ersten Advent wünsche ich Ihnen!